

An der großen Wand, über den sechs Eisenpritschen, die aufgereiht nebeneinander stehen, hängt am schwarzen Holz ein extradürer, leidender Christus. So kläglich und jammernd sieht er aus, daß es mir unmöglich ist, etwas von ihm zu erbitten. Dennoch fasziniert mich dieses Kreuz, und ich sehe oft hin und denke an die, für die er doch auch gestorben sein soll, die Gerichtsdiener, Gefängnisaufseher und Verwalter, für so viele Menschen, die einander verfolgen, die ewig sich martern und quälen wollen. Ist er nicht gestorben für alle? Aber wer deutet und glaubt es so? Haben sich nicht Menschen darauf verlassen: Christus für uns gestorben? Und wurden gerade dadurch bequem und träge? Verließen sich auf die Gnade und das unendliche Opfer blindlings; sündigten tapfer.

Dieses behäbige Bauen auf Gnade, muß es nicht in die Grausamkeit führen? Christus am Kreuz, der so elend an unserer Wand hängt, so heruntergekommen, freiwillig herabgestiegen zu Sündern — wie kann man es wagen, Dich täglich zu opfern? Einmal bist Du gestorben für uns. Dieses eine Mal müßte genügen. Genügt es aber nicht; ist dann nicht alles verfehlt?

Wer bringt die Bestialität auf, das Höchste immerwährend zu zerfleischen? Göttliches Leben und Blut täglich zur Schlachtbank zu führen? Man sperrt Dich zur Erholung in den Hostienschrein, um Dich am andern Morgen auf dem Altar, der Folterbank, wieder zu opfern.